

Marienschacht bei Wölsendorf

Die wohl berühmteste Grube im Wölsendorfer Revier: Ab 1896 Marienschacht I und ab 1927 Marienschacht II. Etwa 1 km östlich der Ortschaft Wölsendorf gelegen, baute auf mehrere Gänge, wobei der Mariengang (drei Hauptgänge) und der Barbaragang in Sammlerkreisen immer wieder genannt wird. Diese Gänge fielen mit 75° relativ steil ein. Der



Marienschacht setzt etwa 50 Meter über der Naab an, auf 33/45/70/110/150 und 175 m Sohle wurde gearbeitet. 1971 wurde (auf 270 m) das "Verbundbergwerk" Marienschacht-Johannesschacht gegründet, im Sommer 1979 dann der Betrieb eingestellt. Zum Marienschacht wird auch der 1937 begründete und 1953 stillgelegte Heinrich-Kocher-Stollen gerechnet, dessen Stolleneingang sehenswert hergerichtet wurde.

Die ersten Bergbauversuche im späteren Baufeld der Grube Marienschacht gehen so etwa auf des Jahr 1780 zurück. FLURL berichtet 1792 von einem kleinen Versuchsschacht auf Bleierz (vermutlich am Wölsenberg).

Sicher vor 1863 beginnt der Fußspatabbau im Gebiet des Baufelds des späteren Marienschachts am Kuppelberg östlich Wölsendorf, zunächst übertage in kleinen Pingeln oder Steinbrüchen. Die erste Nennung eines Flussspat-Abbaus am Kuppelberg dürfte jene in den "Sitzungsberichten der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München" vom 14. März 1863 sein. GÜMBEL schreibt: "*Doch schon an den westlichen Gehängen gegen Wölsendorf geht auf der sog. Kuppel ein Gang mit Flussspat, Schwerspat und Quarz in bedeutender Mächtigkeit zu Tag. Auf den in St. 91/2 streichenden Mineralmassen ist ein Steinbruch behufs Gewinnung von Flussspat angelegt.*"

Baron Heinrich von Stengel (Regensburg) erwirbt 1893 ein Grundstück am Kuppelberg und täuft mehrere kleine Untersuchungsschächte ab. Georg Bauer (Schwarzenfeld) steigt um 1894 in den Flussspatbergbau am Kuppelberg ein und kauft zwei Grundstücke am Kuppelberg, auch jenes von Stengel. Der erste richtige Schacht (Tiefbau) wird 1895 angelegt und ab 1896 mit dampfbetriebener Wasserhaltung bis auf 45 Meter abgetäuft. Einen enormen Aufschwung erlebte der Wölsendorfer Bergbau mit dem Bau der Eisenbahnstrecke (Nebenstrecke Nabburg - Oberviechtach mit Bahnhof Wölsendorf) im Jahre 1904. Schon bald war die Bauer'sche Grube die leistungsfähigste in Revier. Priehäuser schreibt 1908: "Die höchste Ausbeute erzielt derzeit die einem gewissen Bauer aus Schwarzenfeld gehörende Grube östlich von Wölsendorf. Dort ist ein Schacht bis zu einer Tiefe von ca. 40 Meter abgetäuft. Der Aushieb erfolgt in drei Stollen, die in verschiedener Höhe nach beiden Gangrichtungen

aufgefahren sind und eine Länge bis zu 100 m besitzen. Die Förderung an Flussspat beträgt neben nicht unbeträchtlichen Mengen von Schwerspat hier allein täglich 10 t und geschieht ebenso wie die Wasserlösung mittels Dampfkraft."

Nachdem 1912 Georg Bauer stirbt, übernimmt dessen Sohn Hans den Flussspatbergbau am Kuppelberg. Seltene Sammlungszettel aus dieser Zeit tragen die Fundortbezeichnung "Bauer'sche Grube".

Eigentlich beginnt die Geschichte des "Marienschachts" erst 1920, denn damals tauft der Besitzer Hans Bauer die Grube am Kuppelberg nach seiner Frau Maria "Marienschacht", um sie aber schon drei Jahre später an die Firma Rüttgerswerke AG (Berlin) zu verkaufen. Heinrich Kocher wird (1923) von den Rüttgerswerken als Betriebsleiter eingesetzt. Nachdem 1927 die Gewerkschaft Wölsendorf gegründet und die Firma Riedel de Haen (Hannover) die Grube Marienschacht (I) erworben hatte wurde unter Leitung von Grubenvorstand Heinrich Kocher 1927/1928 der Marienschacht II auf zunächst 70 Meter abgetäuft und mit einer doppeltrümmigen Förderung betrieben (siehe Bild). Schon 1935 hatte der Schacht 110 Meter mit der untersten Sohle erreicht.

Schon 1936 änderte sich das Bild am Marienschacht erheblich, denn damals wurde von der Firma Krupp (Magdeburg) eine Flussspatflotation (die erste in Deutschland) errichtet. Es folgen unruhige Zeiten (im 2. Weltkrieg wichtiger Rohstoff-Betrieb) und am Ende des zweiten Weltkriegs säuft die Grube ab. Die Förderung läuft 1947 wieder an und kommt in den folgenden Jahrzehnten zur vollen Blüte. 1965 verkauft die Firma Riedel de Haen den Marienschacht samt Aufbereitung an die Firma Friedrich Krupp (Essen), diese legt 1968 die Flotation still und verkauft den Marienschacht 1970 an die Flussspatwerke Schwarzenfeld weiter. Nun (1971) wird das Verbundbergwerk Marienschacht-Johannesschacht gegründet, jedoch zeichnet sich schon ab, dass die Vorräte langsam aber sicher zu Ende gehen. Die Grube wird 1973 an die VAW Flussspat-Chemie (Stulln) verkauft, die ja in Stulln über eine eigene Flotation verfügte.

Die letzte Förderschicht wurde am **13. Juni 1979** gefahren. Es werden zwei für Gründe für die Stilllegung genannt: Einmal die Erschöpfung der Lagerstätte und zweitens die hohen Kosten durch das Abbauverfahren (Firstenstoß), was den Abbau unrentabel machte. Seither ist der Marienschacht jedenfalls Bergbaugeschichte.